

Zwischen barocker Pracht und sattem Big-Band-Sound

Das Platen-Gymnasium Ansbach eröffnete den schulischen Weihnachtskonzertreigen in der Gumbertuskirche



„Ehre sei Gott in der Höhe“: der gemischte Chor und das Orchester des Platen-Gymnasiums Ansbach unter der Leitung von Carola Eigenberger beschließen das Weihnachtskonzert mit einem Mess-Satz von Franz Schubert.

Foto: Stumpf

ANSBACH – Das Platen-Gymnasium eröffnete am Dienstag die Reihe der Weihnachtskonzerte der Ansbacher Gymnasien, zu denen die Gumbertuskirche den Rahmen liefert. Aber eigentlich erinnert so ein Konzert eher an den Gang durch die Villa einer großen Familie.

In der Eingangshalle stehen die Blechbläser bereit, um mit dem „Trumpet Tune“ von Henry Purcell die Besucher zu empfangen. Ein samtig-gedeckter Ton und ein feierlich-breiter Gestus stimmen die große Besuchergemeinde ein.

Für die erste Station geht es ins Kinderzimmer, wo das Vororchester etwa Edward Elgars „Land of Hope and Glory“ zum Besten gibt, das mit der Melodie von „Pomp and Cir-

cumstance“ schon eine sehr hymnische Wirkung hat. Der Unterstufenchor bekommt großen Applaus für „Fröhliche Weihnacht überall“, weil er mit einfachen Mitteln wie einem Zwischenspiel und einem sicheren und geschlossenen Auftritt eine große Wirkung erzielt.

Im Jugendzimmer erwartet einen die Big Band und macht unmissverständlich klar, dass man es mit eigentlich-Erwachsenen zu tun hat, was man an der stattlichen Größe und dem ambitionierten Auftreten ablesen kann. Der Sound ist, wie es sich für solche Räume gehört, rundum satt, in alle Nuancen delikater und – wie die vier sehr unterschiedlichen Stücke zeigen – auch wandelbar.

Die Oberleitung der Ensembles liegt in den bewährten Händen von

Stephan Goldhahn und Carola Eibenberger, die von acht Referendarinnen und Referendaren unterstützt werden, zwischen denen der virtuelle Taktstock im fliegenden Wechsel weitergegeben wird.

Im Dachappartement hat der Oberstufenchor mit „Ubi caritas“ Neues und mit „Still, still, still“ Bekanntes vorbereitet.

Zwischendurch fühlt man sich an das echten Leben erinnert, wo die Umzüge zwischen den Zimmern auch immer einige Umstände bereiten. Warum sollte das auf der Bühne anders sein?

Kommt man zum Abschluss des Rundgangs nach unten, breitet sich schon im Treppenhaus barocke Pracht und Seligkeit aus, wenn das Orchester Giuseppe Antonio Paga-

nellis „Weihnachtssinfonie“ musiziert. Bei „Salsa Bells“ zeigt es sich auch rhythmisch auf der Höhe der Zeit. Der gemischte Chor hat ein breites Spektrum an Stilen parat, das von der Renaissance über die Spätromantik bis in die Gegenwart reicht. „An Irish Blessing“ wird bei James E. Moore unter die UV-Lampe der offenen Harmonik gelegt und schillert so auf ganz andere Weise als bekannt.

Zum Finale, das Orchester und gemischter Chor bestreiten, begibt man sich in den großen Salon, wo eine Bearbeitung von Franz Schuberts „Ehre sei Gott in der Höhe“ an die Botschaft der Engel auf den Feldern erinnert und den Zuhörern damit dezent wieder den Weg ins Freie weist.

MARTIN STUMPF